

Anmerkungen zu Ibn Ischak

(Ibn Ishaq, Das Leben des Propheten, Spohr Publishers, Nicosia 2008)

„Wer von der Schönheit...jener Religion des Islams einmal kosten will, von ihrer Weisheit und Tiefe, ihrem Segen und ihrer Tiefe, ihrem Segen und ihrer Süße, dem sei geraten: Betrachte das so bedeutungsvolle und wirkmächtige Leben dieses wunderbaren Mannes, auf dem Frieden sei.“

So steht es am Bucheinband, und:

„Die hier vorliegende Beschreibung gehört als die älteste und bekanntermaßen sorgfältig angelegte Biografie zu den wichtigsten klassischen Texten der Islamischen Literatur.“

Die Beschreibung des Lebens Mohammeds von Ibn Ischak (sprich „Is-chak“) ist nicht nur die älteste Prophetenbiografie die wir haben, sondern auch die einzige. Alle folgenden Biografien, seien es die wunderschön ausgeschmückten Erzählungen gläubiger Autoren oder die politisch korrekt frisierten Werke ungläubiger Referenten, basieren ausnahmslos auf Ischak. Er ist gewissermaßen die personifizierte *Sira* (Lebensgeschichte des Propheten) wesentliche Quelle der *Sunna* (Prophetenüberlieferung) und sogar bedeutsam für die *Scharia*.

Deshalb ist der „Ischak“ der wichtigste islamische Text nach dem Koran.

Wie steht es mit seiner, laut Buchdeckel „bekanntermaßen sorgfältigen“ Ausführung?

Die Probleme beginnen schon damit, dass wir gar keinen originalen „Ischak“ haben. Das Buch, wie es vorliegt, ist in Wirklichkeit das Buch eines Ibn Hischam (gest. um 830), der sich auf die Berichte eines Ibn Ischak beruft (angeblich um 720 verfasst). Den originalen Ibn Ischak kennen wir nicht, die Nennung Ischaks als Autor des vorliegenden Buches ist also nicht korrekt. Dieses ist, wie ausnahmslos alle Prophetenliteratur, eine Produktion des 9.Jahrhunderts (und noch später).

Hischam schreibt in seiner Einleitung: „Ich werde manches weglassen, was Ibn Ischak in diesem Buch geschrieben hat, wenn dabei vom Propheten keine Erwähnung geschieht, nichts davon im Koran zu finden ist...und wenn es weder als Erklärung noch als Beweis dienen kann.“

Das ist präzise die Intention der Prophetenliteratur des 9.Jahrhunderts: Eklektizistisch Beweise zu liefern und Unpassendes zu eliminieren.

Bereits hier schon erhebt sich die Frage nach der historischen Kompetenz der beiden Autoren.

Hischam beruft sich auf Ischak und dieser wiederum beruft sich auf die in diesem Genre üblichen, aber nicht verifizierbaren „Gewährsmänner“ oder er schreibt einfach: „Es wird gesagt...“ oder „Jemand dessen Aussagen ich nicht in Zweifel ziehe hat gesagt...“

Generell versucht die islamische Literatur jener Zeit, Ereignisse nicht durch den Nachweis der Historizität zu belegen, sondern durch „Gewährsmänner“. Das sind möglichst namhafte Zeugen, deren Aussagen möglichst namhafte Überlieferer („Tradenten“) bis zur Niederschrift weitergaben. Als Zeugen werden gewöhnlich als bedeutend aufgebauschte, aber historisch unauffindbare Figuren aufgerufen, oder solche, die über jeden Zweifel erhaben sind: Frühere Propheten, der Erzengel Gabriel oder Allah persönlich. Wer könnte da widersprechen? Von den Tradenten wird angenommen, dass sie ganze Bücher ohne den geringsten Fehler und ohne die geringste Abweichung über mehrere Generationen weitergaben- meist in wörtlichen Zitaten, von denen jeder Buchstabe von den Gläubigen nach Jahrhunderten mündlicher Tradierung auf die Goldwaage gelegt werden würde.

Die Kette der Stationen und Interpretationen ist allerdings mit dem Altertum nicht beendet. Gernot Rotter, der Übersetzer des vorliegenden Ischak-Buches, schreibt in seinem Vorwort: „Verzichtet wurde ...auf die vor-prophetische Geschichte Südarabiens und Mekkas... auf die langen Namenslisten....auf Legenden und Begebenheiten die sich vom Motiv her häufig wiederholen (z.B. Wunder während des Grabenkrieges)...“

Ein wesentliches Element der vor-prophetischen Geschichte, die uns Rotter vorenthält, ist die so genannte „*Dschahiliya*“, die „*Zeit der Unwissenheit*“. Dies muss eine fürchterliche Zeit gewesen sein, vor der Imame und islamische Medien in der ganzen Welt warnen. Die „Unwissenden“ sind saufende, Schweinefleisch fressende, ungehobelte Kerle, die ständig von Blondinen angemacht werden, die an europäische Touristinnen erinnern, und die kleine Mädchen umbringen. Ein ungeschlechter, grunzender Unhold, der in die Wüste stapft, ein Loch gräbt und ein neugeborenes Mädchen hineinwirft, gehört zum Standard einer „*Dschahiliya*“- Verfilmung. Jedes rechtlose, vollverschleierte Mädchen kann da nur Allah danken, als Muslimin auf die Welt gekommen zu sein. Für jedermann ist der ungeheure Fortschritt vom Status der Unwissenden zu einem Wissenden, sprich Muslim, sofort augenfällig. „*Dschahiliya*“ ist das glatte Gegenteil von „Islam“.

Ischak startet im ersten Kapitel mit der Ahnenreihe des Propheten, die er glatt bis auf Adam zurückverfolgt. Der dicke rote Faden der Erzählungen die nun folgen, sind eine Vielzahl von Wundern, mit deren Hilfe der

Prophet seine Legitimität zu beweisen sucht. Als sich jemanden über ihn lustig macht, weil er als Prophet Gottes nicht einmal sein verlaufenes Kamel finden könne, gibt Allah unverzüglich den Standort des Kamels durch. Bei westlichen Biografen kommen die Wunder allerdings selten vor. Auch Rotter unterschlägt uns einige, aber er schenkt uns wenigstens Mohammeds Himmelsreise, die von modernen Autoren gewöhnlich pikiert unterschlagen wird:

Von Mekka aus unternimmt Mohammed via Jerusalem auf seinem geflügelten Pferd mit Menschenkopf seinen berühmten nächtlichen Ausflug in den Himmel von dem er dann detailliert berichtet:

"Ich habe noch nie einen Mann gesehen, der mir ähnlicher sah als Abraham. Moses war von rotbrauner Hautfarbe, hochgewachsen, dürr und hatte eine Hakennase. Jesus war von heller Hautfarbe, weder klein noch groß und hatte Flecken im Gesicht..." (St.84).

Auf dem Rückweg vom 7. Himmel kommt er zufällig an Moses vorbei, der fragt:

„Wieviel Gebete sind Dir auferlegt worden?“

„50 jeden Tag“

„Das ist eine schwere Last...Geh zurück und bitte ihn diese Last zu erleichtern“

Mohammed tut wie ihm empfohlen und Allah läßt 10 Gebete nach.

Wiederum bei Moses angelangt meint dieser, das sei immer noch unzureichend und rät ihm nachzubessern. Dies wiederholt sich nochmals, bis sich schließlich Gott und sein Prophet auf 5 Gebete täglich einigen.

Der Prophet handelt also Allah herunter und ein bisschen Erpressung kann auch nicht schaden: Während der Schlacht von Badr eröffnet der Prophet Allah: „Du sollst nicht mehr angebetet und verehrt werden, falls dieser Kampf heute verloren geht“. Dies konnte Gott natürlich nicht riskieren und sandte Unterstützung. Als ein Kämpfer des Propheten berichtet, der Kopf seines Gegners sei abgefallen, noch bevor er ihn mit dem Schwert berührt habe, ist für alle klar, daß auf muslimischer Seite die Engel in den Kampf eingegriffen hatten. Und als einem anderen Kämpfer das Schwert bricht, gibt ihm Mohammed ein Stück Holz in die Hand, das sich sofort in ein langes, glänzendes Schwert verwandelt.

Im Kapitel „Der Mönch Bahira“ berichtet Ischak, wie der 12-jährige Mohammed erstmals eine Karawane begleitete und den christlichen Mönch Bahira traf. Für diesen waren der Anblick der riesigen Karawanen aus Mekka nichts Besonderes gewesen, aber diesmal war etwas anders: Ein Knabe war dabei, über dessen Kopf stets eine Wolke stand, um ihn zu beschatten. Rastete er, blieb auch die Wolke stehen, zog er mit der Karawane weiter, setzte sich auch die Wolke über ihm in Bewegung. Und

als er einmal unter einer Akazie anhielt, bogen sich die Äste in der Weise zusammen, dass sie den Jungen optimal beschatteten. Anhand bestimmter Merkmale identifizierte der Mönch den jungen Mohammed als den angekündigten Propheten.

Warum übergehen westliche Biografen diese und die anderen zahlreichen Wunder? Weil sie annehmen, die Wunderorgien könnten Glaubwürdigkeit der Berichte in den Augen westlicher Leser unterminieren. Dem wird sicher so sein, aber fraglos sind die Wunder integraler Bestandteil eben dieser Berichte. Muslimische Biografen dagegen können gar nicht genug der Wunder und Anekdoten bekommen, was zu dem ins Abstruse überzeichneten Prophetenbild führte, wie es sich heute allgemein darstellt. Jeder bastelt sich seinen eigenen Propheten.

Dominieren den ersten Teil der Schilderungen bis zur Hidschra (Flucht nach Medina) die Probleme und Anlaufschwierigkeiten des Propheten in Mekka, drehen sich in Medina die Ereignisse um die Machtergreifung, einhergehend mit Raubzügen, Kriegen, Exekutionen und Strömen von Blut. Der Prophet leitet oder befiehlt Überfälle auf Karawanen. Als die Mekkaner sich erfreuen, eine ihrer Karawanen militärisch zu sichern, sieht sich der Prophet zur „Schlacht von Badr“ gezwungen. Es folgen der Grabenkrieg, die Schlachten von Uhud, Mauna, und nochmals Badr, Khaibar, Mekka, Hunain, Taif, Tabuk und Muta wo 3000 Muslime gegen 2000 000 Byzantiner bestehen. Es folgt die Unterwerfung der Banu Nadir, Banu Mustalik, Hawazin und anderer.

Ischak rechnet ständig mit den „Heuchlern“ ab - das ist sein Synonym für Leute die sich nicht zum Islam bekennen wollten- einige der renitenten Widersacher erkennen wir bereits am Namen. Einer heisst *Abu Dschahal*, also die personifizierte „Dschahiliya“, der andere ist *Abu Lahab*, derjenige „der in der Hölle schmoren wird.“ Die Hauptfeinde des Propheten aber sind die Juden. Ibn Ischak teilt uns mit, wie sie nach dem Prophetenvorbild aus Anlass seiner Rede an die Juden von Medina korrekt zu adressieren sind: „Ihr Brüder der Affen!“ (St.177) Und: „Die Juden sind eine Nation von Lügner...falsch, verlogen und böseartig“.

Die Juden sind damit hinreichend definiert, das nächste Kapitel der Beziehungen kann aufgeschlagen werden: „Sodann begab sich der Prophet zum Markt von Medina und befahl Gräber auszuheben. Als dies geschehen war, wurden die (Anm: jüdischen) Quraiza Gruppe um Gruppe zum Propheten geführt und in den Gräben enthauptet. Sechshundert bis siebenhundert Männer, einige behaupten es seien zwischen achthundert und neunhundert gewesen.....“ (St.180) Allerdings ist aus ihrem Mund zu erfahren, dass sie durchaus mit ihrem Schicksal einverstanden waren. Als nämlich ein weiterer Feind Gottes,

Huyayy ibn Akhtab, herangebracht wurde, sprach er zum Propheten: "Ich tadle mich nicht, dass ich dir meine Feindschaft gezeigt habe, aber der, der Gott verläßt, wird verlassen." Und an die Menge gewandt fuhr er fort: "O ihr Menschen! Gegen diesen Befehl Gottes ist nichts einzuwenden. Er hat den Kindern Israels eine Schrift, ein Verhängnis und ein Gemetzel offenbart."

Währenddessen plauderte die Prophetengattin Aischa mit einem kleinen, gleichaltrigen Mädchen der Quaraiza, als deren Name aufgerufen wurde. „Was ist los?“ wollte Aischa wissen und das Mädchen antwortete, sie würde jetzt enthauptet werden. „Nie werde ich ihre gute Laune und ihre Fröhlichkeit vergessen, obwohl sie wusste, dass sie getötet werden sollte“, rief Aischa aus.

Es ist offensichtlich fast schon eine gottgefällige Tat, die Juden umzubringen. Im Prinzip haben diese auch nichts dagegen, weil ja gleichsam nur eine Prophezeiung erfüllt wird, lautet die Botschaft des Ibn Ischak an eine gläubige Nachwelt, die seine Schilderungen als beispielhaft auffassen wird.

Der „Ischak“ ist ein sehr wichtiges Buch, weil er das Original, gewissermaßen die „Mutter aller Prophetenbiografien“ ist und Vorläufer sämtlicher folgender Biografien, seien sie von Gläubigen oder Ungläubigen verfasst. Dieses Buch ist neben den Hadithen die einzige Quelle die über Mohammed existiert, wobei offensichtlich Hadithmaterial in großem Umfang bereits eingearbeitet worden ist.

Der Text ist auch mit Koranzitaten unterlegt, die angeblich zu dem jeweilig geschilderten Anlass ergangen sein sollen. Der Zusammenhang ergibt sich allerdings nicht zwingend. Die Nennung eines „Er“ wird notorisch auf Mohammed bezogen, obwohl es auch andere Möglichkeiten der Zuordnung gäbe. (Es sei an die Herabsendung des Koran in der „Nacht der Entscheidung“ erinnert, wo die Tradition die Nennung eines „Er“ auf den Koran bezieht, obwohl damit ziemlich sicher das Jesuskind gemeint ist). Die eingestreuten Verse, die einen Hinweis auf das Leben Mohammeds geben sollen, sind das nur, weil Ischak das sagt. Ohne Ischak würden sie kaum miteinander in Zusammenhang stehen.

Ganze Traditionsgebäude bauen sich auf seinen Schilderungen auf. Zum Beispiel ist historisch aus dem 7. und 8. Jahrhundert nichts über die Existenz Mekkas, dieses notorischen „Handelszentrums am Schnittpunkt wichtiger Straßen“ bekannt. (Der spätantike Handel lief hauptsächlich über das Rote Meer). Laut Ischak leitete Mohammed jedoch riesige Karawanen der Mekkaner und überfiel später diese riesigen Karawanen der Mekkaner. Wenn riesige Karawanen aus Mekka gemeldet werden, muss Mekka also auch ein bedeutendes Handelszentrum gewesen sein.

Das ist der einzige Bezug den es gibt, eine historische oder archäologischen Evidenz zur Existenz einer Stadt Mekka in dieser Zeit haben wird nicht. Nur diese riesigen mekkanischen Karawanen Ischak`s.

Bei einem Buch, das mit einer Genealogie beginnt, die lückenlos bis Adam zurückreicht, das schon das „Jahr des Elefanten“ (das angebliche Geburtsjahr Mohammeds) falsch benennt, das Engel in wörtlicher Rede zitiert und von Wundern lebt - was ist vom historischen Wahrheitsgehalt solch eines Buches zu halten? Eine Schlacht wie die von Muta mit über 200 000 Beteiligten findet keine historische Bestätigung, aber auch nicht der Völkermord an den Juden im Hedschas- die jüdische Tradition vergisst ihre Toten gewöhnlich nicht.

Philosophie, Theologie oder Reflexionen kommen in diesem Buch nicht vor. Man kann, ohne sich dem Vorwurf der Pauschalisierung auszusetzen, die Botschaft Ischaks in einem Satz komprimieren: Alles was dem Islam nützt ist gut und rechtens, Alles was dem Islam schadet, verdient Verdammnis und Strafe. Ischak vermittelt dies durch Episoden aus dem angeblichen Leben des Propheten. Ungläubige Forscher halten die Mohammedbiografie des Ibn Ischak denn auch nicht für nicht historisch. Hisham und Ischak waren keine Historiker, ihr Buch ist nicht Geschichte, sondern Heilsgeschichte.

Für Gläubige ist das Buch aber Anleitung für ihr Handeln im Sinne der *Sunna*, der Prophetentradition. Wenn der Prophet im Hocken urinierte, mehrere Frauen hatte, einen Bart trug oder Juden als „Affen“ titulierte, so hat das Konsequenzen für die Gläubigen bis zum heutigen Tag. (Die arabische Rethorik zu Israel quillt über von versteckten oder offenen Verweisen auf das Buch des Ischak.) Dieses Buch ist aber, daran sei erinnert, nichts weniger als die *Sira* (Lebensbeschreibung des Propheten) mit all ihren Millionen späterer Ausschmückungen, die *Sira* ist wiederum ist die Grundlage der *Sunna* (Prophetentradition), nach der sich bekanntlich eine ganze Religionsrichtung benennt. So ist die Bedeutung der Prophetenbiografie von Ibn Ischak und Ibn Hisham überhaupt nicht zu überschätzen.

Die meisten Muslime nehmen die Erzählungen als Tatsachenbericht. Moderne Muslime haben damit zunehmend ihre Probleme. Wie soll man gebildeten Menschen die Wunder erklären? Hat die Himmelsreise des Propheten physisch stattgefunden oder nicht? Was soll man einer aufgeklärten Welt zu Juden Hass und den Massenexekutionen bei Ischak antworten? Wie kann man sich über Sebrenica entrüsten, aber zugleich religiös motivierte Massenhinrichtung im eigenen Verhaltenskodex tolerieren? Soll man sich, wie westliche Biografen das vorzugsweise tun, durch Unterschlagungen aus der Affäre ziehen? Nur, wo fängt man dann

an mit dem Weglassen und Beschönigen- und vor allem: wo hört man damit auf? Wo bleibt dann die Sunna? Wo bleibt der Sunnismus?

Vielleicht wäre auch für Gläubige das Resümee der meisten Forscher hilfreich: Die Geschichten des Ibn Ischak und Ibn Hisham sind keine Tatsachenberichte.

PS:

Eine sehr lesenswerte Ergänzung ist die Mohammedbiografie von Hans Jansen, die den „Ischak“ kritisch kommentiert:

Hans Jansen, *Mohammed, eine Biografie*, Verlag C.H.Beck, München 2008